

## Abschlussbericht von Sarah Heinlin

Gestern bin ich von meinem zweiwöchigen Ägyptenurlaub nach Beit Uri zurückgekommen, und es war schön sagen zu können, nun endlich wieder zuhause zu sein. Ja, nach diesem Jahr hier fühle ich mich hier wirklich zuhause, es ist einem alles so vertraut, wo doch vor kurzem (vor einem Jahr) einem alles noch so fremd war.

Das Los hatte damals entschieden. Ich sollte also im ersten Haus arbeiten, das Haus in dem die Jüngsten Beit Uris untergebracht sind, das sind die Sechs bis Sechzehnjährigen. Was das zu bedeuten hatte war mir anfangs noch nicht bewusst, doch es stellte sich sehr bald heraus.

Die Arbeit mit den Kindern ist eine sehr schöne Arbeit, allerdings auch eine sehr schwierige und anstrengende. Zu Beginn habe ich nur nachmittags gearbeitet und dabei ziemlich schnell feststellen müssen, dass die Kinder oft nur herum sitzen, dazu verdammt sind zu warten (auf das nächste Mahl, auf das nächste Windeln wechseln, auf das Schlafen gehen), ab und an einen kleinen Spaziergang innerhalb des Heimes machen oder aber auf dem hauseigenen Spielplatz herum sitzen ohne dass die Arbeiter große Bemühungen zeigen etwas mit den Kindern zu spielen. Dadurch wird dem Volontär von Anfang an die Aufgabe zuteil, etwas mit den Kindern zu unternehmen, zu spielen, zu malen, außerhalb Beit Uris spazieren zu gehen... was für einen Neuankömmling, der die Umgebung, die Sprache und die vorhandenen Möglichkeiten nicht kennt, eine nicht ganz so einfache Aufgabe ist. Für mich war es zumindest so.

Hinzu kommt das Haus indem die Kinder wohnen. Es ist das älteste Haus Beit Uris, das Dunkelste, das Kleinste und wohl das Ungeeignetste für Kinder. Wenn man jetzt zu diesen Verhältnissen noch die unmotivierten Arbeiter hinzu zählt, die oft nicht in Behindertenarbeit ausgebildet sind, sondern hier nur arbeiten, weil sie in ihrem Berufsfeld keinen Arbeitsplatz gefunden haben, erhält man das was ich anfangs bekommen habe: einen Schock!! Was ist das hier? Die armen Kinder! Alle zusammen gepfercht in einem Raum sitzen den ganzen Tag nur herum... es stellte sich bald als nicht so schlimm heraus, wie es im ersten Augenblick erschien, vieles ist sicherlich auch einfach gewöhnungsbedürftig. Die Tatsachen, wie nicht optimale Wohnverhältnisse und zum größten Teil nicht qualifizierte Arbeiter bleiben, und beides zusammen ergibt eben kein positives Ergebnis, aber es gibt auch Ausnahmen und Positive dinge zu berichten, die ich nicht vorenthalten möchte.

Morgens besuchen die Kinder die heimeigene Schule, in der ausgebildete und weitaus motiviertere Lehrer anzutreffen sind, dementsprechend anders verläuft auch der Schulmorgen für die Kinder. Auch nachmittags gibt es mittlerweile fast jeden Tag Programm, was sich in meiner Zeit hier stark verändert hat, wie zum Beispiel Sport, Reiten, Musikstunden, Theater, Spielstunde, Computerunterricht, Edgarim (Klettern

)... ja es hat sich auf alle Fälle was getan, seit ich hier bin, oder ich habe es anfangs nicht so empfunden.

Kurz nachdem ich im ersten Haus angefangen habe zu arbeiten, habe ich auch begonnen morgens in der Schule, als Assistentin in der Klasse, mit zu arbeiten. Das geschah auf meine Anfrage hin, da es sich doch als sehr schwierig erwies nur im Haus zu arbeiten, und bei allen Vorschlägen bezüglich Nachmittagsaktivitäten bei den Arbeitern auf Ablehnung zu stoßen und nicht in einem der Workshops oder in der Schule, wo man unter Anleitung viel mehr Möglichkeiten hat etwas mit den Kindern zu machen. Die Heimleitung zeigte sich von Anfang an kooperativ, und wusste auch, dass es für Volontäre im ersten Haus nicht ganz so einfach ist, deshalb war es kein Problem die Hälfte meiner Arbeitszeit im ersten Haus zu verbringen. Bei Uri zeigt sich auch sehr bemüht die Situation in diesem Haus zu verbessern, und wie schon gesagt, ich habe das Gefühl es hat sich auch schon was getan( vielleicht bin ich auch einfach schon etwas abgestumpft ). Diesen Sommer soll sich auch noch einiges ändern, da einige Kinder in andere Häuser umziehen werden und sich somit die Anzahl der Kinder auf sieben halbiert wird. Dadurch wird sich die vorhandene Stresssituation hoffentlich entspannen, der Lärmpegel etwas gesenkt , es wird mehr Platz zum spielen da sein und vor allem soll dann auf nicht motivierte Arbeiter verzichtet werden. Ich denke, dass ist ein grosser Schritt, er muss nur noch getan werden!

Jetzt wo ich in der Schule arbeite, der hebräischen Sprache etwas mächtiger bin und vor allem weiß wie alles läuft (wenn man das hier irgendwie wissen kann), komme ich im ersten Haus sehr gut zurecht, auch wenn es sehr anstrengend und schwierig ist und es oft noch vorkommt, dass ich bei manchen Dingen anstoße, wie zum Beispiele die Art und Weise mancher Arbeiter mit den Kinder umzugehen. Dennoch bin ich froh, trotz mancher Reibereien mit meinen Arbeiten, dass das Los so entschieden hat und ich dieses Jahr mit den Kindern verbringen durfte, die mir alle sehr ans Herz gewachsen sind (auch wenn sie einem manchmal zur Weisglut bringen können, man muss sie einfach lieb haben).

In die Schule gehen die Kinder von Sonntag bis Donnerstag jeweils von 8 –12 Uhr, davor arbeite ich meistens von 6-8 uhr im Haus und durchschnittlich zwei\drei mal die Woche noch nachmittags meistens aber von 6-14 Uhr, so dass man genug Zeit hat um mittags etwas zu unternehmen.

In der Schule lernen die Kinder nicht allzu viel, aber sie haben auf alle Fälle mehr Ruhe als im Haus und vor allem mehr Aufmerksamkeit und Zuneigung, was sicherlich für diese Kinder viel wichtiger ist. Wir sind in meiner Klasse zwei Assistentinnen und eine Lehrerin für sieben Kinder, daraus ergibt sich eine eins zu zwei Betreuung, die ermöglicht auch so manches mit den Kindern zu machen. Das meiste was die Kinder lernen, soll sie auf die spätere Arbeit im Workshop vorbereiten, deshalb machen wir sehr viel mit Ton, Filz, Holz, Wolle...

Bei meiner Arbeit in der Schule habe ich Auch einiges gelernt was Antroposophie und Pädagogik anbelangt und ich habe sicherlich in diesem Jahr mehr Windeln gewechselt, als manche Mutter in ihrem Leben.

Aber es macht Spass.....und es juckt!!!

Entweder es hat mich mal wieder erwischt und ich habe von einem der Kinder die Läuse abbekommen, was mir jetzt schon drei mal passiert ist oder eine der Müllkatzen, die es hier in Unmengen gibt, hat sich mal wieder auf einen unserer Matratzen auf den Balkon gelegt und ein paar Flöhe da gelassen. Aber auch daran kann man sich zeitweise gewöhnen, genauso wie an das Essen aus der Großküche, an dass frühe Aufstehen (eventuell), an unsere dreckige Küche... An was ich mich wohl nie gewöhnen werde sind diese hübschen, netten, kleinen Kakerlaken, von denen es hier auch die einen oder andere gibt. Das mit unserer dreckigen Küche ist nun vorbei, wir haben jetzt renoviert und leben enthusiastisch mit der Utopie einer immer sauberen Küche. Wenn es nicht klappen sollte sind natürlich die neuen Volontäre schuld, versteht sich von selber!!! Um auf die Kakerlaken, Flöhe und Läuse zurück zu kommen, möchte ich noch sagen, dass hier wirklich alles sehr sauber ist (innerhalb Beit Uris, außerhalb sieht es etwas anders aus, aber Israel hat momentan auch noch andere Sorgen als Umweltschutz) und Israel kein Entwicklungsland ist, wie es sich mancher vielleicht vorstellt, sonder ein sehr westliches Land. Ein Land in dem es auch alles zu kaufen gibt, wenn man genug Geld hat, denn es ist ein wahnsinnig teures Land. Wenn ihr also euren neuen Mitbewohnern eine Freude machen wollt, dann bringt ihnen Schokolade, Käse, Wurst und Kaffee mit....und schwups habt ihr neue Freunde!! Mir hat das damals niemand gesagt als ich hier auf dem weg nach Israel war.....aber ich hatte Glück und hab auch so ein paar Freunde gefunden, die ich alle wahnsinnig schrecklich vermissen werde, wenn ich in zwei Wochen meine Heimreise antreten werde.